Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 266 (1993)

Artikel: Das grüne Gewand
Autor: Birabeau, André
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANDRÉ BIRABEAU

Das grüne Gewand

Gewöhnlich geht Herr Garavan zehn Minuten vor Mitternacht zu Bett. Um halb acht ist das Abendessen beendet. Um viertel vor neun gibt er seinem Sohn einen Kuss: «Gute Nacht, Papa» – «Gute Nacht, mein Junge.» Dann begibt er sich in sein Arbeitszimmer. Die Lampe wird angeknipst, das Schreibpapier zurechtgerückt, die Bücher werden an der erforderlichen Stelle aufgeschlagen. Um neun Uhr bringt die alte Haushälterin eine Tasse Pfefferminztee. Er trinkt ihn nachdenklich in kleinen Schlücken. Dann beginnt er zu schreiben. Früher konnte es vorkommen, dass er die Schläge der Empire-Uhr überhörte. Das hat sich seit Jahren geändert. Jetzt beachtete er sie genau. Beim letzten Schlag legt er die Feder nieder, löscht die Lampe aus und geht ins Schlafzimmer.

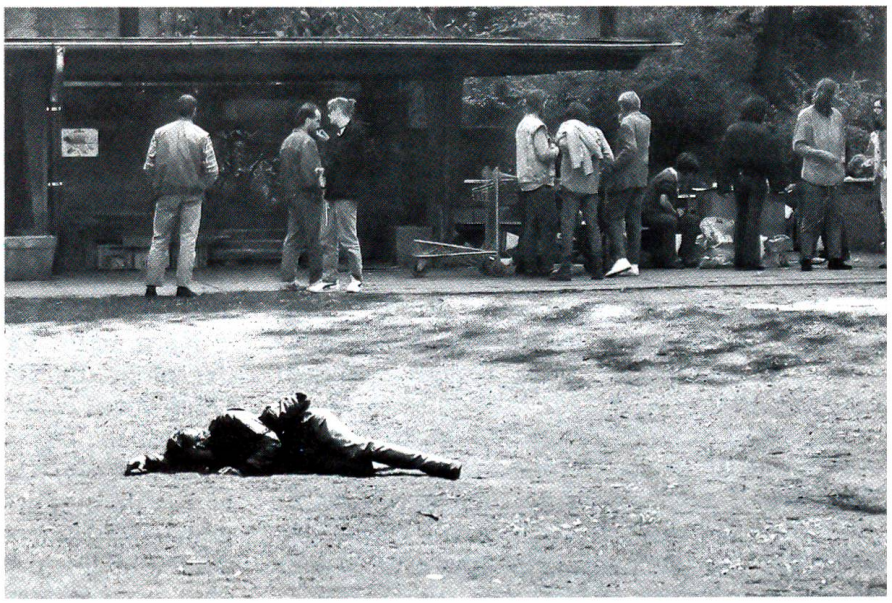
Heute hat er beim zwölften Schlag um Mitternacht wohl die Feder hingelegt, aber er ist nicht schlafen gegangen. Er sitzt vor seinem Manuskript, ohne weiterzuschreiben. Er hat seinen Federhalter niedergelegt wie jemand, der seinen Kopf ganz besonders ermüdet auf dem Kissen ruhen lassen will, wie ein abgespannter Schwimmer plötzlich die Arme sinken lässt.

Dies ist der Augenblick, der im Leben vieler Männer vorkommt. Glücklich diejenigen, die ihn nie kennengelernt haben. Eine einfache Frage, die aber fürchterlich wird, wenn man sie ernsthaft stellt: «Wozu?» – Wozu die Arbeit so vieler Jahre? Um wohin zu gelangen – letztlich ins Grab.

Zwölf Uhr zehn hätte Herr Caravan im Bett liegen müssen, er ist aber sitzengeblieben. Er hat zurückgeblickt und vorausgeschaut.

Sechzig Jahre ist er alt. Er ist ein hervorragender Soziologe, hat fünfzehn grosse Werke verfasst und ist dabei, ein sechzehntes ebenso grosses Werk zu schreiben. In Briefen wird er manchmal mit «Verehrter Meister» angeredet. Wird in ernsthaften Zeitschriften von ihm gesprochen, so heisst es: «Der bedeutende Gelehrte ...» Er ist Mitglied des «Instituts»; die Motten fressen in seinem Kleiderschrank an einem grünen Gewand, das er regelmässig einmal im Jahr zur Festversammlung anzieht.

Er hatte eine Frau, die sich um den Haushalt kümmerte. Er hat einen Sohn, der im Gymnasium war. Drei Wochen im Jahr geht er ans Meer. Dann sieht er den Fischern am Hafendamm zu und holt sich Kopfschmerzen, da er als Stubenmensch an die sommerliche



Schliessung der offenen Drogenszene in Zürich und Bern
Sowohl der Zürcher Platzspitz wie auch der Kocherpark in Bern (unser Bild) wurden im Frühjahr 1992 von den Behörden geschlossen. Weite Bevölkerungskreise begrüssten diese härtere Haltung der verantwortlichen Politiker in der umstrittenen Drogenproblematik.
(Photo: Keystone Press AG, Zürich)

Kornhaus Burgdorf eingeweiht
Mit viel Politprominenz (von links alt Bundesrat Chevallaz, Bundesrat Ogi, Ständeratspräsident Hänsenberger und alt Bundesrat Schlumpf) wurde das Burgdorfer Kornhaus als Schweizerisches Museum für Volksmusik und Trachten eingeweiht.
(Photo: Hansueli Trachsel, Bern)

Sonne nicht gewöhnt ist. Auch das Kreuz der Ehrenlegion wurde ihm verliehen.

Fünfzehn Bände, das ist alles. Ein Menschenleben! Und wer wird sie lesen? Was hat ihm nun dieses Leben gebracht? Ein Vermögen nicht. Bei Gott, nein – Ruhm? Jawohl – das «Institut». Trotzdem nur ein schwacher Abglanz des Ruhms. Mitglied einer dieser kleinen Akademien, arme Verwandte der Académie Française zu sein, bedeutet keinen besonderen Ruhm.

Die Uhr holt jetzt zu drei Schlägen aus. Da dringt plötzlich ein Geräusch aus der Diele. Der Lärm einer Tür, die zugemacht wird. Um drei Uhr morgens? Herr Caravan verlässt das Arbeitszimmer und ruft: «Ist da wer?» Wie er das Licht anknipst, sieht er sich einem Akademiker gegenüber. Jawohl, einem echten Akademiker. Vom Scheitel bis zur Sohle in die Toga gehüllt, den Zweispitz auf dem Kopf, den Degen an der Seite. Gewöhnlich wird aber das grüne Gewand über gebeugten Rücken getragen, und die Haare unter den Hüten sind grau. Da erkennt er seinen Sohn.

«Du?» Was soll das heissen? Kommst Du erst jetzt nach Hause? Und in diesem Aufzug?»

«Ich will Dir alles erklären, Papa.» Der Sohn ist ganz rot geworden und hat glänzende Augen. Der Vater aber sieht sich das Kostüm genauer an.

«Aber das ist doch meine grüne Toga? Warum hast Du meine Amtstracht genommen?

«Um mich zu verkleiden, Papa. Ich musste zu einem Kostümfest gehen.»

Ein ganzes Leben, so war es doch? Der einzige Höhepunkt in seinem Leben war der Tag gewesen, an dem er unter der Kuppel zum erstenmal mit diesem Gewand bekleidet wurde. Der einzige verwirklichte Traum. – Das Einzige, um das man ihn beneiden könnte. Und nun – da sah er nun, was die andern und sein Sohn – sein eigener Sohn – in diesem Gewand erblickten: eine Verkleidung!

Nein, nein! Er tobt nicht: er ist ein Mann, der nicht die Gewohnheit hat, loszuwettern. Doch zwei bittere Tränen rinnen seine Wangen hinab. Der kleine Akademiker sieht sie, sinkt auf die Knie vor dem Vater. Dann sagt er: «Aber, Papa, habe ich Dir Kummer gemacht? Dann bitte ich um Verzeihung. Ich dachte doch nichts Böses dabei. – Aber zu dem Sommerfest musste ich doch gehen. Ich liebe, Papa, ich liebe, und die Frau, die ich liebe, hat mich zu diesem Fest eingeladen. Sie hat zu mir gesagt: ‹Ich wünsche, dass Sie auch kommen.› – Es gibt so viele, die ihr den Hof machen. – Ich musste wirklich unbedingt

dabei sein. – Aber woher ein Kostüm nehmen? Wenn Du wüsstest, wie teuer so etwas ist! – Wir sind doch nicht reich. – Da habe ich an Deine Toga gedacht – Ich habe nicht weiter überlegt. Verzeih mir doch, Vater. – Wenn Du wüsstest, wie glücklich es mich gemacht hat!»

Es steht ihm gut, dieses grüne Gewand, der Akademikertalar kleidet diesen hübschen Jungen gut. – Was für strahlende Augen er hat. – Glück – Liebe – wegen dieses Gewandes. – Dann war das Leben des Herrn Garavan doch zu etwas nütze? Und noch dazu zum Schönsten der Dinge.

Der bekümmerte Mann fühlt seine Bitterkeit schwinden. Milde überwältigt ihn. Er nimmt die Hand seines Sohnes und murmelt mit schüchterner Hoffnung: «Wirklich, mein Junge? Du bist glücklich? Du liebst? – Das ist ein grosses Glück. – Ist es wirklich wahr? – So erzähl doch, mein Kleiner, erzähl mir doch alles.»

SCHNURRPFEIFEREIEN

Die veränderte Tante

Die Tante kommt. Die Familie ist einigermassen aufgeregt, denn der kleine Peter pflegt immer zur Unzeit mit irgendeiner unangenehmen Bemerkung herauszuplatzen. Einmal hat er ganz laut gesagt, er könne die Tante nicht leiden, weil sie einen so alten Kopf habe. Als die ganze Familie am Kaffeetisch sitzt, sieht der kleine Peter, der zuvor gründlich ermahnt wurde, die Tante unverwandt an. «Du siehst mich ja so an, Peterchen!» flötet die Tante, «was fällt dir denn auf an mir?» – «Du siehst so anders aus, Tante!» meint Peter.– «Ich habe mir mein Haar schneiden lassen», lächelt die Tante, «das kurze Haar ist moderner und praktischer, mein Liebling!» – «Oh!» staunt Peterchen, «deshalb siehst du also nicht mehr wie eine alte Frau aus!» Die Tante strahlt. «Wie sehe ich denn aus, Peterchen?» – «Wie ein alter Mann», sagt da Peter.

Farben und Lacke

für Holz, Beton, Eisen
Fachmännische Beratung bei

Schneider Farbwaren

Waisenhausplatz 26 Tel. 031/22 12 49
3000 Bern

Bewährte Eigenkonstruktion mit wahlweise Holz- oder Metallmechaniken, 8–20 Bässe und Crom. 60 oder 80 Bässe.

Musik Oehrli AG
Postfach 261
3800 Interlaken
Tel. 036 22 34 56

SEIT 1925
SCHWYZERORGELI ACCORDEONS SCHWYTZERIS
OEHRLI
INTERLAKEN

HEUTE SPAREN – UND SICH MORGEN AM ERTRAG ERFREUEN

Kleine und grosse Wünsche sollen in Erfüllung gehen.

Wenn nicht heute, dann sicher morgen – dank dem gewinnbringenden Sparkonto bei der EKW.

Ihre EKW weiss Bescheid.

EKW ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKS WANGEN

WANGEN AN DER AARE · 065 71 12 52 · HERZOGENBUCHSEE 063 61 22 22
NIEDERBIPP 065 73 14 14 · AESCHI 063 61 60 81 · ATTISWIL 065 77 20 30
GRASSWIL · INKWIL · OCHLENBERG · OSCHWAND · RUMISBERG